

Aus der Nachlese...

Ein bisschen ist es wie im Theater, wenn der Vorhang noch geschlossen ist und man der Dinge harret, die da kommen. Wieder sitze ich am Vorabend eines nicht unbedeutenden Ereignisses am Computer und schreibe diese Zeilen. Jetzt ist es die Bundestagswahl, bei der letzten Ausgabe war es das G20-Treffen. Zum letztgenannten Ereignis hab' ich halt noch das Bedürfnis etwas zu sagen.

Ich schick' mal vorweg, dass ich die Ereignisse rund um den G20-Gipfel nur aus der Ferne, sprich im Fernsehen, mitverfolgt habe. Als ich am Sonntag nach Hamburg zurückkam, war ja kaum noch was von dem Ungeheim zu sehen. „Papi, Papi, nun sei mal nicht mehr so böse, wir räumen auch gleich alles schön wieder auf, was unsere Freunde angerichtet haben!“, so mein Gefühl zu der natürlich wohlgemeinten Initiative von Menschen, für die das der ganzen Sache inwohnende Konfliktpotenzial scheinbar unerträglich war.

Ich landete am Sonntagabend auf einer Geburtstagsfeier, auf der die Ereignisse natürlich das große Thema war. Und da ich wohl von einigen Gästen als Protagonist wahrgenommen wurde, der die Notwendigkeit eines Protestes, auch eines lautstarken, nicht in Zweifel zieht, war die Frage klar, die auf mich wartete: „Was sagst du zu dieser Gewaltorgie?“ Auch auf die Gefahr hin, dass meine Antwort als zu diplomatisch wahrgenommen werden könnte, antwortete ich, dass ich froh sei, dass niemand scheinbar ernsthaft zu Schaden gekommen sei.

Und das meine ich bis heute. Ganz gleich, ob die Polizei im Einzelnen taktisch Fehler gemacht hat: dies ist ein Kompliment an die Politik, die es trotz

der Scharfmacherei vieler Medien geschafft hat, den Protest zu kanalisieren. Da dies aber in den Augen Mancher zu negativ klingen mag, sage ich auch: Es ist ein Kompliment an unsere demokratisch verfasste Gesellschaft, dass dies in dieser Form möglich war. So wie ich es für absolut legitim halte, dass eine demokratisch gewählte Regierung das Recht hat, solch eine Veranstaltung mitten in einem urbanen Stadtteil wie der Schanze durchzuführen – ich weiß, dass es nicht wenige Stimmen gibt, die da anderer Meinung sind –, so weiß ich es zu schätzen, dass das Grundrecht auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit auch dann geschützt ist, wenn in einer Schönwetter-Demokratie Wolken zu sehen sind. Denn so muss man es ja wohl sehen, wenn ein Teil der Protestierenden das Motto ‚welcome to hell‘ ausgibt.

Ein besseres Motto hätte es für die Medien ja gar nicht geben können. Nach Sensationen lechzend, konnten sie endlich mal aus ihrem langweiligen Tagesgeschäft ausbrechen. Die meisten Kommentare danach hab' ich deshalb auch als verlogen wahrgenommen, wenn die lauterer Formen des Protestes immer gleich als Suada der Gewalt charakterisiert wurden. Das reizt zum Widerspruch. Ganz im Brecht'schen Sinne möchte man fragen: Was ist schon das Abbrennen eines SUVs gegen die Herstellung dieser Dreckschleudern? Und von wegen, das Ganze habe den Ruf Hamburgs geschadet! Ich behaupte das Gegenteil: Sofern die Bilder rauchender Säulen - letztendlich von brennenden Sofas und ein paar Autoreifen - über der Stadt durch die Welt gingen, wird nicht zuletzt bei denen, die unter der Politik derjenigen, die da versammelt waren, besonders



Sollte unsere Überschrift in der letzten Ausgabe, Von Bulimie zur Bullerei, Irritationen ausgelöst haben, so verweise ich auf den im Auge des Taifuns in der Schanze gelegenen Beef-Tempel von Tim Mälzer

leiden, sich eher ein Gefühl der Genugtuung eingestellt haben. Und all jene Bürger_innen dieser Welt, die als weltoffene Menschen die Entwicklung der Globalisierung kritisch begleiten, werden Hamburg als den Ort im Gedächtnis bewahren, in dem die Jugend ein deutliches Signal gegen weltweite Ausbeutung und Unterdrückung gesetzt hat. Dies verstehe ich unter dem so oft für Hamburg herbei gewünschten Attribut weltoffen!

Wenn jetzt, wie von einigen auch im DGB gefordert, nochmals eine Aufarbeitung und Diskussion rund um die Ereignisse des Gipfels gefordert wird, so halte ich dies nicht für vorwärtsweisend. Die gegenseitigen Schuldzuweisungen werden bleiben, weil es in der Sache selbst immanente Widersprüche gibt. Insofern gilt, was jeder Fußballtrainer vom gerade gelaufenem Spiel hält: Nach der Demonstration ist vor der Demonstration.

JOACHIM GEFFERS

PS: Nun ist der Vorhang, was die Bundestagswahl angeht, doch noch aufgegangen. Wie ich es vor den Sommerferien prognostiziert hatte, werden wir wohl nun von Rastafaris regiert.